

Im hintersten Ultental nahm Andreas Zipperle dieses Foto (Hände im Brotteig, 1988) auf und veröffentlichte es jetzt in seinem Buch „Des Weges“. Dieses hat er den Menschen am Berg gewidmet.

Ein Stadtmensch ist mit seinem Fotoapparat „des Weges“ in den Südtiroler Bergen. Er trifft Menschen und eine ihn faszinierende Kultur. Das Ergebnis dieser Wanderungen hat der Fotograf Andreas Zipperle (37) jetzt als Buch herausgegeben („Des Weges“). Er zeigt die Bergbauernwelt so, wie sie ist: spontan, urig, ohne das kitschige Mäntelchen des „Brauchtums“.



Der Zeit schilderte der gebürtige Meraner wie er aus seiner Passion – dem Fotografieren – einen Beruf gemacht hat, wie er zu Aufträgen für die deutschen Magazine *Focus* und *Stern* kam und was er erlebte, als er in den Jahren 1987/88 im Passeier- und Ultental sowie in Villnöß, Gröden, im Vinschgau und in Proveis für sein Buch „Des Weges“ unterwegs war. Einige Bilder aus diesem Werk sind bis 5. September auch in der Brunnenburg in Dorf Tirol zu sehen.

„Beim Fotografieren reizen mich der Moment und die Situation, in denen auf den Auslöser gedrückt wird. Am liebsten arbeite ich in der Natur und mit Menschen zusammen. Mich faszinieren Linien, Strukturen, Farben“, formuliert Zipperle. „Wenn ich in der Dunkelkammer meine Schwarz-Weiß-Filme und -Fotos entwickle – auch Schwarz-Weiß ist im Grunde eine Farbe – betrachte ich mich wie einen Bildhauer, der an seinem Werk arbeitet. Man kann das Bild beeinflussen, Details oder Ausschnitte hervorheben oder verschwinden lassen. Eine Fotografie ist wie eine Zeichnung. Beide weisen die Handschrift ihres Autors auf und sind, selbst wenn sie noch



Fotograf Andreas Zipperle
Foto: sh



„Des Weges“ ist bei Edition Raetia erschienen (Preis: 49.000 Lire). Das Vorwort stammt vom Künstler Markus Vallazza.



Des Weges in den Bergen

Fotograf Andreas Zipperle über sich, seine Arbeit und sein neues Buch

so wirklichkeitsgetreu sind, stets nur ein Kopie.“

Zipperles Interesse an der Fotografie erwachte während seiner Zeit an der Handelsoberstufe in Meran. Trotzdem entschied er sich zunächst für ein technisches Studium in Deutschland.

Eine wichtige Rolle in seiner beruflichen Laufbahn spielte Paris. Die Stadt an der Seine kannte er bereits von einem kurzen Wochenendausflug. „Ich war begeistert. Paris hat Flair, Kultur und strahlt – im Gegensatz zu anderen Metropolen – Wärme aus. Hier wollte ich für längere Zeit leben.“

1986 war es soweit: Zipperle, in der Zwischenzeit frischgebackener Ingenieur, machte sich in Paris auf Jungsuche. „Ich lief von Studio zu Studio, doch zumeist wurde ich nur auf eine lange Warteliste gesetzt. Also hielt ich mich ein paar Wochen als Nachtportier finanziell über Wasser. Dann, ganz unverhofft, kam eines Tages der langsehnte Anruf des Fotostudios *Elle*: Ob ich morgen anfangen könne? Und ob ich konnte!“ Als Praktikant verdiente Zipperle anfangs keinen Franc. Einzige Entlohnung war täglich eine warme Mahlzeit. Nach zwei Wochen wurde er fix angestellt und auch bezahlt. „Ich war der Assistent, besser gesagt der Laufbursche des Studios. Ich organisierte Filme, war für Beleuchtung und Kameras zuständig, kontrollierte, ob der Blitz tatsächlich funktionierte ...“

Vier Monate blieb Zipperle bei *Elle*, wo bekannte Fotografen ein- und ausgingen und die Studios mieteten. „Ich beobachtete ihre Technik, welches Material sie wann benutzen und wie sie mit den Modellen umgingen. Bei Mode- oder Werbefotografien wird nichts dem Zufall überlassen. Es handelt sich um komponierte Fotografien, hinter denen die Arbeit ganzer Teams steckt. Der Fotograf ist der Hauptregisseur, und es liegt in seinem persönlichen Stil zu ver-



Unverfälscht und spontan begegneten die Menschen am Berg dem Meraner Fotografen Andreas Zipperle.
Fotos: Andreas Zipperle

wirklichen und gleichzeitig die Wünsche des Auftraggebers zu befriedigen.“

Das Pariser Studio wurde Zipperle schließlich zu eng. „Ich wollte aus den schwarz getünchten Räumen ausbrechen und wieder die farbige Welt sehen.“ Wieder zurück in Meran, kontaktierte er den bekannten Fotografen Ernst Haas in New York und schickte ihm einige Landschaftsfotografien. „Haas antwortete nach einer massiven Herzattacke, er könne momentan nicht richtig arbeiten und bräuchte deshalb keinen Assistenten. Er schrieb jedoch, ich solle mich in einem Jahr wieder melden. Leider ist Haas – noch bevor dieses Jahr zu Ende war – gestorben.“

„Mein Wunsch war es, in die Berge abzuheben.“

Also wurde Andreas Zipperle vorerst in Meran seßhaft und öffnete ein eigenes Atelier. Zwischen 1987 und 1988 entstanden die Fotografien zum Buch „Des Weges“. „Ich selbst bin ein Stadtmensch, und mich hat das Leben am Berg interessiert. In der Stadt wird man vom Tourismus, von den Farben, vom Verkehr, von der Werbung regelrecht beflutet. Mein Wunsch war es, in die Berge abzuheben. Dort existiert eine ganz andere, fremde Welt.“ Zipperle nahm die Fotos mit einer Nikon F 2 auf, die ihm sein Vater während der Schulzeit geschenkt hatte. Damit arbeitet er übrigens auch noch heute. „Mit dieser mechanischen Kamera, an der man alles händisch einstellen muß, konstruiert man bewußt sein Bild und hat die Kontrolle darüber.“

Zu jedem Foto aus der Bergbauernwelt kennt Zipperle die entsprechende Geschichte. „Meine



Dieser Bäuerin begegnete der „Stadtmensch“ bei seinem Streifzug durch Villnöß.



Rauhes Leben am Berg: Zipperle zeigt Menschen, deren Physiognomie von der Witterung und der harten Arbeit geprägt wurde.

Begleiter und ich sind mit den Bauern ins Gespräch gekommen. Einige, vor allem jene, die alleine wohnen, waren überaus erfreut darüber und haben uns ihre Lebensgeschichte erzählt. So lernten wir den Einsiedler von Proveis näher kennen, die Ultner Familie, die sich einmal im Jahr auf dem Hof trifft, um Tausende Brote zu backen oder die Villnösser Bäuerin.“ Eigentlich hätte das Buch schon Ende der achtziger Jahre erscheinen sollen, doch das Projekt verzögerte sich. 1992 zeigte Zipperle in Meran, Innsbruck und Paris seine Ausstellung „Passerwasser“, 1994 veröffentlichte er das Buch „Transumanza“ (edition sturzflüge/löwenzahn).

1994 packte den mittlerweile etablierten Fotografen wieder das Fernweh. Er und seine Frau Marianna, die kurz zuvor geheiratet hatten, zogen erneut nach Paris. „Frankreich litt damals an einer Wirtschaftskrise. Und die vielen Fotografen schlugen sich hart um die spärlichen Aufträge der Zeitungen.“ Zipperle schaffte es trotz-

dem. Noch im selben Jahr erhielt er seinen ersten Auftrag von der deutschen Zeitschrift *Stern*. „Eines Tages kam ein Anruf: Ich sollte mich sofort in ein Flugzeug in Richtung Südfrankreich setzen, um einen Arzt zu fotografieren. Mehr erfuhr ich nicht, nur daß alles streng geheim über die Bühne gehen sollte und daß die Fotos exklusiv für den *Stern* bestimmt waren. An Bord des Flugzeuges erfuhr ich dann, daß der Arzt ein Ex-Sonnentempler war und daß seine ehemaligen Sekten-Brüder kurz vorher kollektiven Selbstmord begangen hatten. Als ich aber im Dorf ankam, waren bereits Fernsehstationen und Journalisten dort, und es gelang mir erst am nächsten Morgen, den Arzt zu überzeugen, von sich ein Foto machen zu lassen.“

Iranische Ex-Minister und Maschinenpistolen

Seinen gefährlichsten Auftrag erhielt Zipperle vom deutschen

Nachrichtenmagazin *Focus*. „Ich sollte Fotos von einem ehemaligen iranischen Regierungsmitglied machen. Als ein *Focus*-Journalist und ich zum angegebenen Haus kamen, entpuppte sich die Adresse als falsch. Trotzdem stöberten wir den Mann in seinem Versteck außerhalb Paris auf. Als wir vor seinem Büro standen, gingen plötzlich die Türen auf und vor uns standen Bodyguards mit Maschinenpistolen. Erst im nachhinein wurde uns bewußt, wie gefährlich diese Aktion tatsächlich gewesen war.“ Weitere Aufträge für deutsche Zeitschriften folgten.

„Aber langsam ließ die Glückssträhne nach“, sagt Zipperle. „Meine Fotos wurden immer weniger oft veröffentlicht – so etwa verschwand eine Reportage über den Modezar Gianfranco Ferré für die Zeitschrift *Bunte* in der Schublade.“ Auch die Metropole Paris zeigt plötzlich ihre Schattenseiten. „Paris ist eine Energiekugel, die sich Tag und Nacht bewegt. Du mußt in allem schnell sein, wissen, was du willst, ansonsten ist bereits jemand anderer da, der deinen Platz einnimmt.“

Im Februar 1996 kehrte Zipperle mit Marianna und seinem Kind wieder nach Meran zurück. Zuvor hatte ihm Peter Knapp, ein Schweizer Art-Direktor, der in Paris lebt, noch einige wertvolle Tipps für sein „Book“, die Präsentationsmappe, gegeben. „Er meinte, ich sollte meine Geschichten über die Südtiroler Bergbauern ausarbeiten.“ Dadurch bin ich im Archiv auf die alten Fotos gestoßen, und die Idee zum Buch ist neu aufgeflammt. Das Buch „Des Weges“ und die Ausstellung auf der Brunnenburg sind eine Art, dem Land wieder ‚Grüß Gott‘ zu sagen.“